

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Beiträge]

[urn:nbn:de:bsz:31-336673](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-336673)

Erheiterndes von Wilhelm Busch

Deutschlands best. amtester Humorist, geb. 15. April 1832, gest. 9. Januar 1908.

Von der Enthaltfamkeit.

Der Weise, welcher sitzt und denkt
Und tief sich in sich selbst verient,
Um in der Seele Dämmersein
Sich an der Wahrheit zu erfreu'n,
Der leert bedenklich seine Flasche,
Gibt seine Dose aus der Tasche,
Nimmt eine Prise, macht habichie!
Und spricht: „Mein Sohn, die Sach ist die!
Oh man auf diese Welt gekommen
Und noch so still vorlieb genommen,
Da hat man noch bei nichts was bei;
Man schwebt herum, ist schuldenfrei,
Hat keine Uhr und keine Eise
Und äußerst selten Langeweile.
Allein man nimmt sich nicht in acht,
Und schlupp! ist man zur Welt gebracht.
Zuerst hast du es gut, mein Sohn.
Doch paß mal auf, man kommt dir schon!
Bereits dein braves Elternpaar
Erscheint dir häufig sonderbar.
Es faust der Stab, dann geht es schwapp!
Sieh da, mein Sohn, du kriegt was ab!
Und schon erscheint dir unabwendlich
Der Schmerzensruf: Das ist ja schändlich!
Du wächst heran, du suchst das Weite,
Jedoch die Welt ist voller Leute;
Vorherrschend Juden, Weiber, Christen,
Die dich ganz schrecklich überlisten,
Und die, anstatt dir was zu schenken,
Wie du wohl möchtest, nicht dran denken.
Und wieder scheint dir unabweislich
Der Schmerzensruf: Das ist ja schenlich!
Doch siehe da, im trauten Kreis
Sitzt Jüngling, Mann und Jubelkreis,
Und jeder hebt an seinen Mund
Ein Hohlgefäß, was meistens rund,
Um drauß in ziemlich kurzer Zeit
Die drin enthalt'ne Flüssigkeit
Mit Lust und freudigem Bemüh'n
Zu saugen und herauszuzieh'n.
Weil jeder dies mit Eifer tut,
So sieht man wohl, es tut ihm gut.
Man setzt sich auch zu diesen Herrn,
Wdan tut es häufig, tut es gern,
Und möglichst lange tut man's auch;
Die Nase schwillt, es wächst der Bauch,
Und bald, mein Sohn, wirst du mit Grau'n
Im Spiegelglas dein Bildnis schau'n,
Und wieder scheint dir unerlässlich
Der Schmerzensruf: Das ist ja gräßlich!
Mein lieber Sohn, du tust mir leid.
Dir mangelt die Enthaltfamkeit.
Enthaltfamkeit ist das Veranügen
An Sachen, welche wir nicht kriegen.
Drum lebe mäßig, denke klug.
Wer nichts gebraucht, der hat genug!“
So spricht der Weise, grau von Haar,
Ernst, würdig, sachgemäß und klar,
Wie sich's gebührt in solchen Dingen;

Läßt sich ein Dugend Auster bringen,
Ist sie, entleert die zweite Flasche,
Gibt seine Dose aus der Tasche,
Nimmt eine Prise, macht habichie!
Schmückt sich mit Gut und Parapli,
Bewegt sich mit Bedacht nach Haus
Und ruht von seinem Denken aus.

* * *

Der kühne Ritter und der greuliche Lindwurm.

Es froh der alte Drache
Aus seinem Felsgemache
Mit grausigem Mandal.
All Jahr ein Mägdlein wollt' er,
Sonst großt er und radolt er,
Traß alles ragefahl.

Was kommt da aus dem Tore
In schwarzem Trauerflöre
Für eine Prozession?
Die Königstochter Irme
Bringt man dem Lindgewürme;
Das Schensal wartet schon.

Hurra! Wohl aus dem Holze
Ein Ritter fed und stolze
Sprengt her wie Wettersturm.
Er sichts dem Untier schnelle
Durch seine harte Palle;
Tot liegt und schlapp der Wurm.

Da sprach der König freudig:
„Wohlan, Herr Ritter schneidig,
Setzt Euch bei uns zur Ruh'.
Ich geb Euch sporenreiches
Die Hälfte meines Reiches,
Mein Töchterlein dazu!“

„Mau, mau!“ so rief erschrocken
Mit aufgeschraubten Locken
Der Ritter stolz und fed:
„Ich hatte schon mal Eine,
Die sitzt mir noch im Beinel
Ade!“ und ritt ums Ed.

O, altes blaues Wunder!
Da han wir doch jehunder
Mehr Herz im Kamisol.
Wir ziehen unsre Klappe
Vor solchem Schwiegerpappe
Und sprechen: Ei jawohl!

* * *

Die Tante winkt, die Tante lacht:
„De, Friß, komm mal herein!
Sieh, welch ein hübsches Brüberlein
Der gute Storch in letzter Nacht
ganz heimlich der Mama gebracht.
Ei ja, das wird dich freu'n!“
Der Friß, der sagte kurz und grob:
„Ich hol 'n dicken Stein,
und schmeiß ihn an den Kopp.“

Gleichwie die brave Bauernmutter
 Tagtäglich macht sie frische Butter.
 Des Abends spät, des Morgens frühe
 Zupft sie am Hinterleib der Käse
 Mit funfgeübten Handgelenken
 Und trägt, was kommt, zu kühlen Schränken,
 Wo bald ihr Finger, leicht gekrümmt,
 Den fetten Rahm, der oben schwimmt,
 Beiseite schöpft und so in Masse
 Vereint im hohen Butterfasse.
 Setzt mit durchlöcherter Pistille
 Bedrängt sie die geschmeid'ge Fülle.
 Es kullert, bullert, quitscht und quatscht,
 Wird auf und nieder durchgematscht,
 Bis das geplagte Element
 Vor Angst in Dick und Dünn sich trennt.
 Dies ist der Augenblick der Wonne.
 Sie hebt das Dick aus der Tonne,
 Legt's in die Mulde, flach von Holz,
 Durchknetet es und drückt und rollt's,
 Und sieh', in frohen Händen hält sie
 Die wohlgerat'ne Butterwälze.

* * *

Die erste alte Tante sprach:
 Wir müssen nun auch dran denken,
 was wir zu ihrem Namenstag
 dem guten Sophiechen schenken.
 Drauf sprach die zweite Tante lähn:
 Ich schlage vor, wir entscheiden
 uns für ein Kleid in Erbsengrün,
 Das mag Sophiechen nicht leiden.
 Der dritten Tante war das recht:
 Ja, sprach sie, mit gelben Ranken!
 Ich weiß, sie ärgert sich nicht schlecht
 und muß sich auch noch bedenken.

* * *

Nachdenkliches.

„Deutsch sein heißt eine Sache um ihrer
 selbst willen tun.“ Richard Wagner.

Man is uff derre Welt (freilich nach Gott zu
 ehr'n),
 So doch for sunscht nix do, als for ze proffe-
 deer'n. (Pfälzisch.)

Standhaft und treu, und treu und standhaft,
 Die machen eine echt deutsche Verwandtschaft.
 Beständige Treuherzigkeit und treuherzige Be-
 ständigkeit.
 Wenn die kommen zur Einigkeit, so wider-
 stehen sie allem Leid.
 Johann Fischer (16. Jahrhundert).

Kein Zwingherr und kein Heer besiegt
 Den Mann, der lieber bricht als biegt.
 Gustav Pfizer.

* * *

Das Zahnweh, subjektiv genommen,
 Ist ohne Zweifel unwillkommen;
 Doch hat's die gute Eigenschaft,
 Daß sich dabei die Lebenskraft,
 Die man nach außen oft verschwendet,
 Auf einen Punkt nach innen wendet
 Und hier energisch konzentriert.
 Kaum wird der erste Stich verspürt,
 Kaum fühlt man das bekannte Bohren,
 Das Rucken, Zucken und Numoren —
 Und aus ist's mit der Weltgeschichte,
 Vergessen sind die Kursberichte,
 Die Steuern und das Einmaleins,
 Kurz, jede Form gewohnten Seins,
 Die sonst real erscheint und wichtig,
 Wird plötzlich weifenlos und nichtig.
 Ja, selbst die alte Liebe rostet —
 Man weiß nicht, was die Butter kostet —
 Denn einzig in der engen Höhle
 Des Badenzahnes weilt die Seele,
 Und unter Toben und Gesaus
 Reißt der Entschluß: Er muß heraus!! —

* * *

Wenn alles sitzen bliebe,
 was wir in Haß und Liebe
 so voneinander schwätzen;
 wenn Lügen Haare wären,
 wir wären rauh wie Bären
 und hätten keine Glazen.

* * *

Früher, da ich unerfahren
 und bescheid'ner war als heute,
 hatten meine höchste Achtung
 andere Leute.
 Später traf ich auf der Weide
 außer mir noch mehrere Kälber,
 und nun schätz' ich, sozusagen,
 erst mich selber.

Lustige Ecke.

In der Verwirrung. (Der Rekrut Sem-
 mele geht über den Kasernenhof mit einer
 Schüssel Bratkartoffeln; Feldwebel Mayer
 kommt über den Hof.) Feldwebel: „Was tra-
 gen Sie da?“ — Semmle (stotternd): „Ge-
 röstete Feldwebel, Herr Kartoffel!“

Erster Gedanke. Münchener (der in eine
 Gletscherspalte gestürzt ist): „Brrr, diese Kälte!
 Das wär' a Bierkeller!“

Zur allgemeinen Erhöhung. „Das's a hört,
 Schorschl, den Hannes ham s' beim Wildern da-
 wisch, fünf Monate ham s' eahm aufg'haut!“
 — „Ja mei', was kunnst d' da mach'n, dö Para-
 graphen ham halt aa' aufg'schlag'n.“

Trumpf. Kellner: „Nun, Bäckerlein, ist
 heuer das Heu gut geraten?“ — Bauer: „D ja-
 Haben S' vielleicht Appetit?“

Sächsisch-deutsch. Lehrjunge zum Meister:
 „Meister, soll ich beede Beene mit der heißen
 Beee beezen?“

Der Bläßbauer.

Von Max Wittich.

Der Bläßbauer stand mißmutig vor dem Bett: das Schrättele hatte ihm in der Nacht abermals auf der Brust gesessen. Er prüfte behutsam den Säbel. Die Waffe war haarscharf und hatte noch bei seinem Erwachen mit nach oben gekehrter Scheide auf dem Bett gelegen. Und trotzdem hatte es der Quälgeist fertig bekommen, auf das Lager zu hüpfen und die Brust des Bauern zusammenzudrücken, während ihm allerhand Leute, die er tot oder weit fort gewähnt hatte, in sein unreines Gewissen guckten. Er fühlte sich noch wie zerjählig und gähnte schläfrig, wenn auch seine Gedanken munter genug waren, um ihm das letzte Mittel zu nennen, das Ductele oder Schrättele unschädlich zu machen. Was mit Sprüchen und Waffen nicht zu erreichen gewesen war, konnte vielleicht noch durch Güte ermöglicht werden. Auch der Kreuzbauer hatte jahrelang gegen das Schrättele gekämpft! Vergebens! Dann hatte er die Teufelsbrut zu einem feinen Mahl eingeladen. Von da an war das Schrättele in der Nacht ausgeblieben und hatte sich nur noch am hellen Tage öfter eingefunden, um nach guter Speise zu langen. Wer in der Nacht nicht bluten wollte, mußte am Tage die Habgier lassen.

Der Bläßbauer aber mochte „unnütze Fresser“ nicht gern, und jedes andere Geschöpf war ihm einer. Das Dasein verdiente nur, wer ihm etwas eintrug.

Das Schrättele verlangte nach seiner Erfahrung sogar feines Essen. Eine Ein-

ladung hatte er schon ergehen lassen, in der vorigen Erntezeit, in den Tagen schlimmer nächtlicher Bedrängnisse nach des Lebens Mühen und Sorgen. In der Erntezeit pflegte doch in keinem Bauernhause mehr auf den Tisch zu kommen als weicher Käse und allenfalls ein Kirschenwässerle. Wer kann um Schrättele gleich alle Sitten und Gebräuche der Welt verlassen! Dem Schrättele aber hatte dieses Essen offenbar nicht

gepaßt; wie sie am Morgen an den Bettpfosten gestellt worden waren, so hatte der Bläßbauer das Schüssel und das Gläsle noch am Abend vorgefunden, gefüllt bis an den Rand (und es waren doch nicht mal sehr große Gefäße gewesen)!

Was wollte die kleine Kanaille denn? Gebratene Lampreten? Wer mit dem Teuersten anfang, würde auch später nicht Geringeres geben dürfen!

Dieses wüßte Leckermaul, das schiedige!

Doch eher die klüsterne Brut ihm noch länger zuzetzte, mußte das Neuzer-



Ein schwüler Sommertag!

ste versucht werden. Die Kirschen blühten reichlich, die Kronen der Bäume schwammen wie Wölklein in der Frühlingspracht, und eine gute Kirschenblüte verhieß ein gesegnetes Wejnjahr. Die Arbeit rief in die Nebberge — und da sollte man sich von diesem nächtlichen Geschmeiß plagen lassen und am Morgen, statt hinauszuziehen und die Arbeitsleute anzutreiben und ihnen bei der Ernte auf die Finger zu gucken, müde und matt im Stuhle hocken! Vielleicht war ein besseres Essen doch vorteilhaft angewendet!

Er horchte in den Hof, in dem sich das Federvieh bemerkbar machte. Ehe alle Stricke rissen: ein gebratenes Hühnchen war sicherlich etwas Leckeres. Man konnte vielleicht — und er kniff die unruhigen Augenlein zu, als ob ihm ein Unberufener sonst seine Gedanken ablesen könnte — man könnte am Ende die alte Glucke schlachten, die schon seit einigen Tagen in die Winkel kroch und den Kopf einzog, als stände einer bereit, ihn abzusicheln.

Wie ein auf verdächtigen Wegen ertappter Sünder schreckte der Bläfibauer zusammen. Vor den Fenstern schlürzten schwere Beine. Er warf die Waffe auf den Schrank und steckte den Kopf hinaus.

In der Morgenluft standen zwei alte tagelöhnernde Weiber.

„Ich habe gemeint,“ schrie er, „Ihr kommt um drei und nicht um fünf! Ihr hättet gut und gerne schon zwei Stunden binden können! 's wird immer schöner auf der Welt! Der Meister schlägt sich die liebe lange Nacht um die Ohren und wartet auf Euch faule Gesellschaft, und Ihr dreht Euch noch zehnmahl auf die andere Seite in Eurer Buchtel!“

„Wir haben ja an die drei Stunden zu laufen bis hierher!“ wagte eines der Weiber einzuwenden, und ihre Lippen zitterten wie ihre Hand.

„Da kriecht man drei Stunden eher raus! Bei dem bißchen Rebenbinden hat sich noch keine totgearbeitet! Jetzt macht, daß Ihr fortkommt auf das Rebstück drüben in der Hölle!“

Die Leute kannten den Besitz des Bläfibauern nicht, denn zum zweitenmal arbeitete bei ihm keiner, und zum erstenmale nur, wen großer Hunger trieb.

Stundenweit sind die Höhen des Kaiserstuhles mit Rebstöcken besät wie der Fagel mit Stacheln, und kreuz und quer ziehen sich in dem weichen vulkanischen Grunde die Hohlwege durch das sonnendurchglühte Gebirge.

— Was steht Ihr denn noch? Ihr kennt etwa wohl mein Rebstück nicht? Meint Ihr denn, ich würde Euch spazieren führen für mein Geld? Vorwärts, vorwärts! Hier links den Hollenpfad am Berge langgegangen! Nach dem zweiten Hohlweg das erste Stück links der Mauer gehört dem Bläfibauer. Zu Mittag will ich die Hälfte

fertig angebunden sehen für mein schönes Geld!“

Er warf das Fenster zu . . . Die Leute trugen ihre Bündel mit den Bändern, die Reben und Stecken verbinden sollten, hinein in den Hohlweg und zogen weiter am Abgrund, an dessen gelben Erdmauern blühendes Schlehengeäst und Brombeeren wucherten und Efeu die schwarzen Afazienstämme zu umschlingen trachtete; sie schleppten sich vorüber an den in die leichte und doch halt gewährende Lößschicht gegrabenen Höhlen, die im Sommer den Arbeitern Schutz gegen die im Sommer den Arbeitern Schutz gegen den Sonnenbrand. Die Leute hatten kein Auge für die nach nächtlichem Regen doppelt wonnige Pracht des Rheins, für die aus dem Gstaß winkenden Türme und Burgen; sie sahen auch nicht in den nahen Tälern weiße Dunstbällchen über dem Erdboden lagern gleich Rauchwölkchen auf dem weiten Schlachtfelde. Für die beiden alten Frauen bestand die Welt jetzt nur aus bearbeiteten und unbearbeiteten Rebbergen.

Am Ende eines glitschigen Fußpfades machten die beiden Wanderinnen Halt. Hier mußte das Feld ihrer Tätigkeit sein! Sie warfen ihre Brotbündel zusammen, und ohne weiter ein Wort zu sprechen, machten sie sich daran, Reihe um Reihe der Reben aufzurichten und einen jealichen Stock zweier oder dreimal an seinen Stecken zu fetten. So sehr auch die alten Hände zitterten, die Zahl der biegsamen grauen Reben, um die sich der zähe Bast schlang, mehrte sich zusehend, nach einigen Stunden reckten sich auf dem Rebstück die verheißungsvollen Pflanzen in geraden Reihen wie die Soldaten — und als mittags der Bläfibauer erschien, waren die Frauen gerade daran, den zweiten Teil der Besingung des — Endebauers in Angriff zu nehmen. Die Reben des Bläfibauers aber ruhten noch alleamt an der Mutter Erde, und die Stecken auf seinem Eigentum ragten noch kahl in die Luft wie die Nadeln auf einem Kissen.

Trotz des lenzlichen Sonnenscheins brach plötzlich ein Gewitter aus. Dem Bläfibauer hatte ohnehin der Groll am Herzen gefessen. Das Schrättele, das Huhn — und jetzt noch für sein Geld ein Vorteil für den Endebauer, ausgerechnet für diesen Erzlumpen, der er dem Bläfibauer war, weil er eigene gerade Wege ging! Wie würde das Geinichel von Mund zu Mund, von Haus zu

Haus und von Ort zu Ort fliegen: der Bläfibauer ist schon hereingefallen; erst prozest er ohne Erfolg mit dem Endebauer und nachher läßt er dessen Reben anbinden!

Das Huhn war zwar geschlachtet und gerupft, doch in der folgenden Nacht vergaß er schon das Schrättele, der Bläfibauer, obwohl keine Säbelschneide bereit lag, den Feind abzuwehren. Der Quälgeist kam nicht auf die Brust, sondern schien in Adern und Hirn zu wüten. Sein Auge tat der Bläfibauer zu. Er warf sich stöhnend nach der Wand und nach dem Fenster, bis ein Fauchen und Polstern über die Rebhügel drang; es war 4 Uhr, denn der erste Bahnzug rollte um den Kaiserstuhl. Der Bläfibauer sah seine Zeit gekommen, der Schande zu wehren, die ihn die ganze Nacht hindurch geschreckt hatte. Er stand auf, wie sonst aus Groll über das Schrättele, trank ein Kirschenschwässerle und ging mutterseelenallein den Hollenweg hinauf zu dem von den Leuten irrtümlich gewählten Hügel. Er wezte die Rebschere, als ob er schwere Trauben zu schneiden gedächte im Herbst, und während der liebe Gott durch den nahen Wald wandelte an dem Sonntagmorgen und die Blütenbäume auf den Matten in seligen Schauern standen und manch Vögelein noch schlaftrunken die kleine Kehle probte, klang dem Bläfibauern das kalte Klappern der Schere wie Musik — nein, noch schöner: wie Geldgeklimper an das Ohr. Band um Band fiel vor ihm nieder; die Reben lösten sich wieder von den Stöcken und die Fesseln der Fesseln legten sich auf den Boden. Der Schweiß trat dem eifrig Arbeitenden auf die Stirn und die Hände wurden naß; er gönnte sich keinen Aufblick, bis er vor der letzten Reihe stand. „Jetzt hätt' si's!“ lachte er bissig in sich hinein — ein paar Schnitte noch, dann steckte er die Schere zu sich. Hinter ihm lag der weite Rebberg des Endebauers wieder im Urzustande; des Bläfibauers Geld hatte seinem Nachbar keinen Vorteil verschafft: die Schande war abgewendet!

Durch den Wald fuhr der Morgenwind in heftigen Stößen und der liebe Gott schritt wohl nicht mehr unter den Bäumen. Aber drunten, in des Bläfibauers Dorf wurden die Türen des Gotteshauses geöffnet und der Glöckner machte sich bereit zu rufen. Der Bläfibauer eilte auf dem kürzesten Wege heim — so freudig und so leicht wie zufriede

ne Menschen tun. Er kam gerade noch recht, den schwarzen Rock anzulegen, das Gefangbuch in die Hand zu nehmen, denn das Geläut begann.

Beinahe hätte er noch einen Teil der Andacht verpassen können — durch die gestrige Dummheit seiner Arbeitsleute! Der Braten für das Schrättele mochte nun noch bis zum nächsten Tage stehen bleiben; jetzt hatte der Bläfibauer auch keine Zeit, sich darum zu kümmern. Vielleicht kam das Tierzeug überhaupt nicht wieder! Schließlich hatte doch auch er noch Mark in den Knochen, und am Ende könnte er einmal den Peiniger packen und würgen!

Im neugewonnenen Gefühl der eigenen Würde machte er sich in der Kirchenbank doppelt breit, der Bläfibauer, und sang, daß die Wände zitterten.

oooooooooooooooooooooooooooo

Wissenswertes.

Ein Zeitungsjunge ist kein vielversprechender Kandidat für Erfolge in irgendeinem Berufe — es ist kaum möglich, sich eine weniger dazu geeignete Persönlichkeit vorzustellen. Und doch begann der Mann, dem Amerika Weltruhm verdankt, seine Karriere als ein Zeitungsjunge in der „Grand Trunk“-Eisenbahn. Thomas Alva Edison, der berühmte Elektriker und Erfinder, war damals ungefähr 15 Jahre alt. Er besaß aber bereits ein glühendes Interesse für Chemie und hatte sich sogar ein kleines, tragbares Laboratorium eingerichtet. Eines Tages, als er irgendein wunderbares Experiment ausführte, veranlaßte eine Kurve eine unvorhergesehene Schwenkung des Zuges und die Flasche mit Schwefelsäure zerbrach. Es entstand ein unaussprechlicher Geruch und der Wagen erhielt allerlei Beschädigungen; — die vielgeprüfte Geduld des Zugführers fand ihr Ende und der jugendliche Gelehrte wurde mit einer tüchtigen Ohrfeige entlassen. Edison kam aus einer dramatischen Situation in die andere und ging aus einer jeden als Sieger hervor; und als noch junger Mann hat er den wissenschaftlichen Thron der Welt erreicht. Als man ihn kürzlich nach dem Geheimnisse seines Erfolges fragte, sagte er einfach, daß er nie geistige Getränke zu sich genommen habe und sich in allem, außer in der Arbeit, der Mäßigkeit beflissen habe.

Das Lied vom Rekruten Säbelbein.

Es exerzieret ganz allein
Mit dem Rekruten Säbelbein
Hans Knasterbart, der Infant'rist,
Dieweil es so befohlen ist.



Nicht lang — kommt Murr, der Korporal,
Des Weges auch und schaut einmal,
Ob wirklich exerziert allein
Mit dem Rekruten Säbelbein
Hans Knasterbart, der Infant'rist,
So, wie es vorgeschrieben ist.



Und während stumm und ohne Laut
Der Korporal noch immer schaut,
Dienstfertig kommt herbeigerannt
Spürmaier Wilhelm, der Sergeant,



Zu schauen, ob der Korporal
In Wirklichkeit auch schaut einmal,

Ob Knasterbart, der Infant'rist,
So, wie es vorgeschrieben ist,
Mit dem Rekruten Säbelbein
Auch exerzieret ganz allein.

Und während schaut noch der Sergeant,
Erscheinet der Herr Leutnant
Und schaut, ob dieser schaut einmal,
Ob wirklich schaut der Korporal,
Daß Knasterbart, der Infant'rist,
So, wie es ihm befohlen ist,
Mit dem Rekruten Säbelbein
Auch exerzieret ganz allein.



Oh' der Herr Leutnant sich entfernt,
Da kommt herbei, viersach befernt,
Der strenge Chef der Kompagnie,
Der Hauptmann Bllh, und schauet, wie
Nachschauet der Herr Leutnant,
Ob richtig nachschauet der Sergeant,
Ob schauen tut der Korporal
Auch wirklich in der Tat einmal,
Ob den Rekruten Säbelbein
Einexerzieret ganz allein
Hans Knasterbart, der Infant'rist,
So, wie es vorgeschrieben ist.



Und wie sich überzeugt die Vier,
Daß jeder schauet nach Gebühr
Zur rechten Zeit, am rechten Ort —
Geht einer um den andern fort. — —



Und wieder exerziert allein
Mit dem Rekruten Säbelbein
Hans Knasterbart, der Infant'rist,
So, wie es ihm befohlen ist.



Der Bayer im Kriege.

Wenn nur 's französisch Verne war
Für Unseroan net gar so schwär;
Es ist a wahre Teufelsprach
Und mein Gedächtnis is recht schwach!
Dans aber hab' i mir schon g'mirkt,
Und des hat überall aa g'wirkt!
Hab' i nur g'sagt: „I bin a Boar!“
Hab'n s' mi verstanden glei aufs Haar.
„A boire?“ hab'n s' g'fragt und nachher
bracht
A Flaschen Wein — das war a Pracht.
Die Preußen haben dazu g'lacht
Und haben's aber aa so g'macht!

Rittmeister und Major von Rodenstoc unterm Alten Feis.

Von Dr. A. Luze.

Rittmeister und Major von Rodenstoc,
Sie tragen beide stolz des Königs Rod.
Der ist der Onkel und der andre ist
der Nefse.

Dem Onkel kommt es vor, als ob der Nefse
söffe.

Tut nichts! Der Nefse ist ein schneidiger
Soldat,

An dem der König seine Freude hat.
Und einstmals kam's beim Exerzieren vor,
Daß der Major total den Kopf verlor.
Was er befahl, das klappte niederträchtig,
Der Nefse aber machte alles prächtig! —

Als nun das Exerzieren ist vorbei,
Ruft sich der König den Major herbei
Und spricht: „Ich bin mit Ihm heut' gar
nicht kontentiert!

Schlecht hat Er die Attaque ausgeführt.
Ich bin sehr malkontent. Wär' dies hier
'ne bataille,

Ich hätte Ihn behandelt en canaille.
Noch eins! — Er sagte neulich mal, Sein
Nefse,

Der Rittmeister von Rodenstoc, der söffe.
Das ist ja schließlich alter deutscher Brauch!
Weiß Er was? ja u! Er auch!“

Wie du mir, so ich dir.

Der Marschall von Sachsen erzählte einst
folgendes Abenteuer: Eines Tages auf einem
Ritte verlor mein Pferd ein Eisen. Wir be-
gaben uns zu einer Schmiede; dort stiegen
wir vom Pferde und der Schmied schickte sich
an, mein Pferd zu beschlagen. Um meine Be-
gleiter zu belustigen, sagte ich ihm: „Warte
ein wenig, dieses Eisen ist schlecht.“ Er reichte
es mir hin und ich brach es entzwei. Er
reichte mir 5 oder 6 andere Eisen, ich zerbrach
sie ebenso. Endlich sagte ich ihm: „Dieses
Eisen ist gut,“ und er beschlug mein Pferd,
ohne ein Wort zu sagen. Um ihn zu bezah-
len, reichte ich ihm einen Taler. Da brach
mein Mann zum erstenmal das Schweigen.
„Mein Herr,“ sagte er, „ich verkaufe gutes
Eisen und erwarte auch gutes Geld.“ Mit
diesen Worten zerbrach er den Taler wie
einen Strohhalbm. Fünf oder sechs andere
Stücke, die ich ihm reichte, wurden ebenso zer-
brochen. Endlich, als ich ihm ein Goldstück
reichte, sagte er: „Dieses Stück ist gut!“ Ich
hatte meinen Meister gefunden.